Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 4 (1791)
Heft: 6

Artikel: Die Maskerade
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820206

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 5ten Hornung, 1791.
Nro. 6.

Die Maskerade.

Mlle. Schnellmaul. Ja, da hat die Tante Base wohl recht; die Zeiten! die Zeiten!

Mlle. Dobola. Ja wohl die bösen Zeiten! du mein Gott und Schöpfer, wie sich doch alles verändert hat, seit ein paar Jahren! Es scheint, es sey kein Seegen Gottes mehr auf der Welt; alles geht den Krebsgang, alles will klüger seyn, alles will raffinieren. Wenn ich daran denke, wie wir noch so altväterlich uns zu freuen wußten — — — Ach du mein Gott und Schöpfer!

Mlle. Rätschi. Blut möchte man weinen, Cousine, Blut! da haben wir's nun; hab' ichs nicht prophezeyt? Heuer darf man auch nicht Maskerade gehen, und übers Jahr auch nicht, und nimer, nimer, nimer wieder!

Mlle. Dobola. Du mein Gott und Schöpfer!

Mlle. Schnellmaul. Das ist auch wieder so ein Stücklein von der verdammten Aufklärung; überall steckt sie ihre Nase hin, überall will sie — ich mag nur nicht reden: Einmal Fische, Kerzen und Butter waren nicht so theuer, als man sich noch maskieren durfte. Er hat erst neulich wieder um einen Kreuzer aufgeschlagen. Verzeih' mirs Gott — ich wollte —

Mlle. Rätschi. Und ich will Maskerade gehen, und sollt' es Katzen haglen, so will ich; ich bin Meister, und möchte sehen, wer mir etwas dawider haben wird;

Mlle. Schnellmaul. Und ich auch, ich auch!

Mlle. Dobola. Du lieber Gott! ich auch.

So sprachen sie, und giengen —— in die Kirche.

Nun so bethet denn in Gottesnamen ruhig und stillversammelt, ihr Grazien meiner Vaterstadt. Sehet, eure Klagen sind vor meinen Autorthron gestiegen, ich habe eure Thränen und Seufzer gezählt, und schwöre euch, und tauche dreymal meinen Kiel in die Dinte, und schwöre euch zu: Ich will euren Wunsch erfüllen; ihr sollet euch maskiren dürfen Jahr aus Jahr ein, so oft und dick ihr es verlangt, ohne daß irgend ein Gesetz euch daran verhindern darf. So versammelt euch denn um mich herum, ihr alle, denen es unausstehliche Marter ist in eurer wahren Gestalt zu erscheinen, die niemals in der Gewandlosigkeit der Unschuld und wahren Tugend vor den Augen der Welt auftreten können; — ich will sie euch enthüllen die Wege die ihr wandeln müßt um desto geschwinder und sicherer zu eurem Ziele zu gelangen.

Was heißt Maskerade gehen? Was ist eine Larve? Schwärmer und Naturmenschen haben von jeher das Gesicht für den Spiegel der menschlichen Seele gehalten; auch die Kleider dürfen sich rühmen den gleichen Rang mit dem Menschenantliz zu behaupten, wenn es um die Karakteristik eines Menschen zu thun ist. In seine Karten läßt nun keiner den andern gucken; und oft hat er wahrlich Ursache dazu; daher kamen denn die Heiden, wenn der Wein ihrer Bachanalien sie erhitzt hatte, und sie sich auszugießen anfiengen, auf den Einfall, alles durcheinander zu verwirren, um jedem Schnüfler ein Blaues

vor die Augen zu machen; und wir Christen benutzten diese herrliche, witzige Idee, stutzten sie zu, und so heißt Maskirt seyn nichts anders, als — etwas scheinen, was man nicht ist, und eine Larve ist nichts anderes, als der Schein, der Nebel in den wir unser wahres Ich vor andern oder auch vor uns selbsten zu hüllen suchen; Laßt uns nun die Anwendung machen, und wills Gott, aus dieser Erklärung Masken erfinden, die keine Polizey verhindern kann, und weil doch jeder sich selbst zuerst bey der Nase nehmen, und vor seiner eignen Thüre kehren soll, so laßt uns bey mir selbst anfangen.

Also, rathen sie einmal, versammelte Leser, rathen sie einmal, was meine Wenigkeit sey? Auch ich bin eine Maske, ich trage die Maske eines Philosophen; ich möchte Tugend und Glückseeligkeit lehren, enthüllen möcht ich euch die Geheimniße der Menschenkenntniß und Oekonomie, und den Leitfaden durch die Labyrinthe der Politik geben; ich habe Leute gekannt, die mich für das Orakel der Weisheit hielten, und mit Hermandadischer Faust es andern beweisen wollten. Guten Leute, ich bin kein Schatten von alle dem; ich bin nur ein guter Teufel, der litterarische Pensionen austheilt, und darüber verhungert. Ach wär ich weise, so würd ich nicht schwatzen, ich würde — handeln.

Ihnen Mamsell Schnellmaul, und mit ihnen der Hälfte ihres Geschlechtes rath' ich nichts als diese Maske an: Waschen Sie sich die Schminke vom Gesicht, so oft sie sich maskieren wollen, und ich wette, meine Peltzmütze mit der goldnen Quaste, ihr Bruder selber soll sie nicht kennen diese Maske.

Wer

Wer lacht mir da in die Rede? — Aha, sind sie es, Herr von Firfar? Wollen Sie als Laffe sich vermumen, so legen sie nur die Weßte ab, welche Monsieur Lafason mit Delikateße, Witz, Bonton und Feinheit verbrämet hat. „Laffe! — Ach das ist eine traurige, altfränkische „Mode, und die Weßte soll heute versetzt werden.„ — Gut, so hören Sie auf in die Kreuz und die Quer in den Zirkeln zu radotieren, zu persiflieren, zu witzeln, hören Sie auf immer Recht haben zu wollen, und ihren Unsinn durchzusetzen; lernen sie schweigen. Was gilts, binnen vier und zwanzig Stunden wird ihr Stierenaug, ihr Wollsäckiges Maul, ihr hölzernes Wesen die ganze Stadt verleiten Sie für den weisesten Mann in ganz Sirena, oder wohl gar für einen Engelländer zu halten. Glücklicher Mann!

Armes Mädchen dort hinterm Schranke, man hält dich für unfähig zu erröthen, und du bist es auch. — Schminke dich! „Ach, da welket Gesundheit und Reiz dahin!„ — Nun gut! so kaufe dir einen Fächer, er thut die nämlichen Dienste.

Was wollen Sie, Herrr Haselier? Einer Maske bedarfst, beym Himmel, nicht. Du trinkst und spielst wie ein Millionär; du brüstest dich wie ein Graf, daß es keiner Seele einfallen würde, du seyest nur des Besenbinders Klaus sel. Sohn, der ärmste Tropf auf Gottes Welt?

He, wer will die Maske der Scheinheiligkeit? — Ein Schurke muß er freylich seyn im Herzen; aber er darf nur das demüthige Schweinsäuglein niederschlagen, leiser durch die Nase winseln, über die Lage der itzigen

Zeiten

Zeiten seufzen, rücklings verläumden, und in den Mantel der Religion seine Schandthaten hüllen. Will sie Niemand annehmen? Ha, Nattergezücht, dein Stillschweigen selbst verräth dich.

Bravo, Madame Mistfink, schimpfen Sie nur wacker darauf los wie eine Furie, über die barmherzigen Schwestern, verdammen Sie, würgen Sie, und das halbe Männergeschlecht wird sie für ein Muster der Keuschheit halten, und die andere Hälfte steinigen, welche nähere Proben vom Gegentheil hat. Und die Maske der Keuschheit ist doch wohl der Gegenstand ihrer Wünsche.

Aber wollt ihr die beßte aller Masken tragen, eine Maske, unter der auch der feinste Menschenforscher euch nicht kennen wird — so traget keine; trachtet nie etwas anders zu scheinen und etwas anders zu seyn. Wohl euch, wenn ihrs seyd; es wird freylich keine Seele dieses glauben.

Noch mehr, seyd wahrhaft tugendhaft, liebet um eurer Pflicht willen das ganze Menschengeschlecht, thut Gutes denen die euch hassen, segnet die, welche euch verfluchen, auch ohne Aussicht nach Belohnung, opfert euren eignen Nutzen dem Wohl des Ganzen auf, kurz handelt immer so, daß ihr die Vorschrift, nach der ihr handelt, zum Gesetze aller denkenden Wesen machen dürft, und die Menschen werden euch in dieser Gestalt für einen Narren, Schwärmer, Phantasten, Schurken, Lotterbuben, Heuchler, wo nicht gar für den Zweyten nach Satan halten. Sokrates mußte den Giftbecher leeren. Und wer ist in unserm Lichtjahrhundert so dumm, und würde wie Curius, Regulus und Winkelried den Tod des Vaterlandes sterben? — Sprecht, meine Zeitgenoßen, wer?

Wehe

Wehe uns! Ha da liegt der Knotten! die ganze Welt ist eine einzige Maske geworden; alles opfert seinem lieben Ich, und will die Uneigennützigkeit selber scheinen. Wir afektiren alles, und sind nichts, haschen ewig, und erlangen nichts, schwatzen ewig und handeln nicht, bethen ewig und fluchen ewig, und dünken uns groß damit, wenn wir zur Ehre Gottes einen armseligen Gulden in den Schooß der Armuth geworfen, um ihn jenseits tausendfach wieder zu fodern.

O ihr Alltagsnarren und Närrinnen meiner Zeit, was wollt ihr also noch eine Larve über eure Naturmaske legen? Schande für die Menschheit, es giebt keinen Erdensohn hienieden, der nur sich selbsten kennte; wie könt ihr also fürchten entdeckt und erkannt zu werden? Lernet also zuerst nicht mehr zu meucheln unter der Larve der Freundschaft, nicht mehr zu brandmarken unter der Maske der Menschenliebe, nicht mehr würgen unter der Maske des heiligen Eifers, seyd und scheinet erst nur das, was ihr seyd, nähert euch der Sitteneinfalt, der Naturgeradheit jener Zeiten, wo das Sprichwort entstand: Ein Mann ein Mann, ein Wort ein Wort! Und dann, wenn ihr diese Tage wieder in unsere Gegenden herabgezaubert, wenn alles wandelt in dem Lichtgewande der Natur — dann mag meinetwegen, der Seufzer aus eurem Busen steigen: Ach, daß zum Andenken und zum Spott jenes Maskenjahrhunderts es uns vergönnet wäre, ein paar Tage in jedem Jahr uns zu vermummen.

Verzeiht mir, meine Leser, die Wendung, die der bittre Ernst meinem Blatte giebt! Endet sich doch alles mit ernsten Scenen, der Frühling mit dem Winter, das Leben mit dem Tode, und die Faßnacht mit dem Aschenmittwoch oder bey mancher guten Seele, mit noch etwas

Traurigerm. Verzeiht es mir, und denket, es sey auch eine Art von Maskerade, wenn man lustig anfängt, und den Poßenhungrigen Zuschauer, durch einen Zauberschlag, gerade dorthin verschlägt, wohin ihn kein Prediger gelocket hätte.

Nachrichten.

Bey Hr. Affolter dem Jüngern ist zu haben frisch angelangter rother Haarpuder das Pfund a 5 Batzen.

Das erste Heft des ersten Bandes der Schweizerischen Bibliothek, [Bern, gedruckt bey Emanuel Hortin 1791] ist von nun an in allen bekannten Buchhandlungen der Schweiz zu haben.

Es enthält die Rezensionen folgender Schriften und Kunstsachen. 1. Helvetischer Kalender, auf dar Jahr 1790. 2. Etrennes helvetiennes & patriotiques, pour l'an 1790. 3. L Meistens neue schweizerische Spaziergänge. 4. Handbuch für Reisende durch die Schweiz. 5. Manüel de l'Etranger qui voyage en Suisse. 6. Wanderungen durch die Schweiz, von Karl Spazier. 7. Course aux Salines de Bex. 8. Itineraire de la Vallée de Chamonix. 9. Discours sur l'Alliance de la France avec les Suisses & les Grisons, par Mr. de Peyssonnel. 10. Peyssonnels Rede über das Bündniß Frankreichs mit den Schweizern und Bündnern. 11. Réflexions d'un Démocrate de l'Helvétie sur la France, & les Liaisons avec la République des Suisses. 12. Abhandlung über die Errichtung einer Brand-Assekuranz-Kasse im Kanton Bern, von J. A. Brückner. 13. Plan d'une Compagnie d'Assurance, contre l'Incendie. 14 Eine Predigt über das Glück Guter Unterthanen unter einer sanften Regierung. 15. L'Etat Social. Sermon. 16. Erlachs Tod, ein Traurspiel,